

Ersteinstägig
nachmitt. mit Ausnahmepreis
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.60 Mk.
jährlich 4.80 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zahl. Vorzugs.

Die Neue Welt
(Wirtschaftsbeilage),
durch die Post nicht
bezogen, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Stephan Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Volksblatt

Infektionsgefahr
betragt für die Gaspatienten
Polizei oder deren Raum
30 Pfennig.
Für andere Gaspatienten
25 Pfennig.
Im erkrankten Falle
kann die Höhe 75 Pfennig.

Inferte
Für die ganze Nummer
müssen spätestens bis um
mittags 10 Uhr den
Expeditoren aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Tribut an die Agrarier.

Das deutsche Volk muß es Jahr für Jahr bitter büßen, in einem Lande zu wohnen, wo der Kulturfortschritt nicht so weit geblieben ist, daß die Interessen der Allgemeinheit die Regimen der Regierung sind.

Die Organisation des Deutschen Reiches ist in jeder Hinsicht so ungeschicklich, daß die Agrarier und ihre Freunde den Vorteil davon haben. Jedes Gesetz, welches zuerst ihre Interessen, folgt in erster Linie für ihre Vorteile.

Der Zolltarif ist in seinen Wirkungen die schwerste Belastung des deutschen Volkes, in erster Linie zugunsten der getreidebauenden Großgrundbesitzer, und in zweiter Linie zum Vorteil des Staatsfiskus. Deutschland hatte 1907 62.318.000 Einwohner, 1909 ist die Zahl schon auf 64.126.000 gestiegen. Von diesen 64 Millionen Menschen müssen sich rund 81 Prozent ihr Brot kaufen! Pro Kopf der Bevölkerung waren 1907 noch 143,5 Kilogramm Roggen zur Verfügung vorhanden, 1909 ist der Kopfanteil des Roggens nur noch 141,5 Kilogramm groß! Der Kopfanteil an Weizen ist von 94 Kilogramm im Jahre 1909 gesunken auf 88,9 Kilogramm im Jahre 1909 gesunken! 1907 konnte der Kaiseranteil jedes Deutschen noch mit 128,8 Kilogramm versorgt werden, 1909 ist auch diese Ziffer auf 112,6 Kilogramm gesunken. Der Zolltarif für Weizen pro Tonne durch den neuen Zolltarif von 1902 auf 55 Mark festgesetzt worden, für Roggen und Hafer auf je 50 Mark.

Um die Zollsummen ist das Getreide im Preise gestiegen! Dies machte im Jahre 1909 eine Mehrausgabe des deutschen Volkes für seinen Vorkaufbedarf von 358,1 Millionen Mark aus! Selbstverständlich ist hier nur das Quantum Getreide berechnet, was die 81 Prozent aller Deutschen kaufen müssen. Für die 19 Prozent, die das selbstgebaute Getreide auch verbrauchen, kommt ja die Zollhebung nicht in Betracht. 1909 ist die Mehrsumme an Getreideausgaben für Roggen für die deutsche Bevölkerung auf 362,9 Millionen Mark gestiegen! Dazu kommen aber noch für 1909 236,1 Millionen Mark Mehrausgabe durch den Weizenbedarf, und 289,3 Millionen an Mehrausgabe für den Haferbedarf.

Die Mehrausgabe des deutschen Volkes, das Roggen, Weizen und Hafer einkaufen muß, betrug 1907 932 Millionen, 1908 946 Millionen und 1909 888 Millionen Mark. In den drei Jahren zusammen also die unerhörte Summe von 2.767.192.997 Mark!!!

Von diesen ungeheuerlichen Summen erhält aber der Staat nur den kleinsten Bruchteil. Denn nur für das Getreide, was vom Auslande herbeigebracht, erhält die Regierung den Zollbetrag. Den um den Zollbetrag gesteigerten Inlandspreis stellen die Agrarier allein in die Tasche. 1909 erhielt die Regierung von den Weizenausgaben des deutschen Volkes nur 28 Millionen Mark, 834 Millionen stellten die Agrarier ein! 1908 erhielt die Regierung an Zolleinkünften aus der schon benannten Getreidearten 107 Millionen Mark, 838 Millionen stellten wieder die Großgrundbesitzer und ihr Knecht ein! Im Jahre 1909 verdiente die Regierung an den Getreidezöllen für Weizen, Roggen und Hafer 75 Millionen, die Agrarier profitierten dabei 812 Millionen Mark!!!!

In den drei Jahren 1907 bis 1909 erhielten so die deutschen Agrarier vom Volke ein Tribut von 2485 Millionen Mark!!!

Wird nun berechnet, wieviel jeder einzelne von den 81 Prozent der Bevölkerung, die Brot kaufen müssen, Tribut zahlt, so ergibt sich, daß 1909 699 Mark für den Roggenverbrauch pro Kopf abzugeben werden mußte. Für den Weizenverbrauch kamen dann noch 3,19 Mark dazu, und der Haferkonsum rechnete ebenfalls mit 5,47 Mark. Also insgesamt eine Summe von 15,65 Mark pro Kopf der Getreide kaufenden Bevölkerung erhielten die Agrarier! Der Kopfanteil an Staatsbelastung betrug 146 Mark! Die viel größere Summe stellten also die Getreidebesitzer ein. Am Vorkauf verdiente der Staat gar nichts, weil die Ausfuhr größer geworden ist, als die Einfuhr! Die Zolltarifbestimmungen haben bekanntlich als besondere Vorlesgabe noch vor, daß der Agrarier bei der Ausfuhr von Getreide für jede Tonne den Einfuhrzoll „zurückvergütet“ bekommt. Diese Einfuhrzölle, die für die Getreide exportierenden Agrarier reine Wahrgewinn sind, bedeuten für die Reichskasse einen jährlichen Reichtum von rund 100 Millionen Mark.

Stellt man die Gesamtbelastung des deutschen Volkes aus dem Weizen, Roggen und Haferzoll zusammen, so ergibt sich eine Summe von

17,11 Mark pro Kopf!!!

Eine vierköpfige Familie mußte demnach in einem Jahre 68,44 Mark an agrarischem Tribut zahlen! Bei einem Tagesverdienst von 80 Mark muß also ein Arbeiter im Jahre rund zwanzig Tage den Agrariern Tribut zollen!!!

Sie muß jeder denkende Mensch mitbedenken, damit das deutsche Volk endlich einmal aus dem Joch agrarischer Sklaverei, aus mittelalterlichem Feudalismus befreit wird!

Kampf den Agrariern und ihrer Regierung!

Moabit vor Gericht.

Aus Berlin schreibt man uns:

Vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I, der in der letzten Zeit so vielgenannten Eiserhammer, begann am Mittwoch, den 2. November, die Strafverhandlung gegen 38 Angeklagte, die an den Moabitier Krawallen in der Gefangenhaft der Polizei geraten waren und die nach den Verhaftungen der Anklage verschiedene schwere Straftaten begangen haben wollen. Gegen eine Reihe von Personen, gegen die noch schwereren Beschuldigungen erhoben werden, soll zu einem späteren Termin vor dem Schwurgericht verhandelt werden.

Derselbe nettsche Zufall, der bemerkt hat, daß die Strafkammerverhandlung gerade der schärfsten, meißgefügten Kammer Berlins gefallen ist, hat auch verhindert, daß die Schwurgerichtsfälle etwa vor der Strafkammerverhandlung zur Aburteilung gelangen wären. Für die Staatsanwaltschaft (die natürlich als oberste Behörde der Welt hoch über den Verdacht erhaben ist, durch seine Minderheit ihr Urteil zu korrigieren) hätte eine solche Gefährdung des Staates gehabt, daß bei der Aufstellung der Gesamtsituation, die zu den Moabitier Vorgängen geführt hat, die Reue der Gefangenen auf eine recht eingehende Vernehmung gebrungen hätte. Die Gefangenen würden es kaum zugelassen haben, daß die Verteidigung in diesem wichtigsten Teil ihrer Vorgesandlung irgendwo beschränkt wird. Wie sich die Sache nun vor der Eiserhammer abspielen wird, läßt sich nicht voraussagen. Aber wohl ist beabsichtigt, nach der Vernehmung der Angeklagten eine Reihe von Zeugen zu vernehmen, die über die Ursache der Krawalle und das Verhalten der Polizei ausfragen sollen, um auf diese Weise ein Gesamtbild der Vorgänge zu gewinnen, bevor in die weitere Verhandlung der Einzelfälle wieder eingetreten wird. Sollenhaft gelangt es der Energie der Verteidigung, über diese wichtigen Punkte jene vollkommen lüdenlose Aufführung zu schaffen, die von der gesamten Öffentlichkeit dringend gewünscht wird.

Von allen Organen der Öffentlichkeit ist nun keines der Aufführung so sehr bedürftig wie die Igl. Staatsanwaltschaft, deren sprichwörtliche „Wohlfahrt“ bei der Erhebung dieser Angelegenheiten Organe geehrt hat. Es gibt in Berlin, der Stadt der Intelligenz, viele gläubenswerte Seelen, aber die gläubenswürdigste ist die des Ersten Staatsanwalts am königlichen Landgericht I, Herrn Steinbrecht, des Vertreters der Anklage. Herr Steinbrecht hat bei dem Glauben der Menge verfehlt. Herr Steinbrecht glaubt, daß 43 Pf. pro Stunde für die heutigen Feuerungsverhältnisse ein höchst auskömmlicher Lohn ist. Er glaubt, daß die Firma Kupfer u. Co. die Tochtergesellschaft von Stinnes, der stärksten Firma des Kohlenhandels durchaus nicht imstande war, 120 Arbeitern pro Stunde 5 Pf. mehr zu zahlen! Herr Steinbrecht glaubt, daß die Arbeiter vom Transportarbeiterverband verhebt waren, und daß die Firma im Recht war, wenn sie den Einigungsbericht des Oberbürgermeisters ablehnte, weil darin die Zustimmung lag, sie sollte sich einem Schiedsgericht unterwerfen! Herr Steinbrecht glaubt, daß die Arbeiter hoch vom Transportarbeiterverband aufgeföhrt waren, der eine „Machtwort“ beanstanden wollten! Er glaubt, daß den 400 Schutzleuten, die in Moabit die Ordnung wiederherstellten, 10.000 Taler und schiebe zehntausend, mit gefährlichen Verletzungen bewaffnete Tumultuanten gegenüberstanden! (Saul schlug tausend, der Polizeimajor Klein aber zehntausend.)

Herr Steinbrecht glaubt vor allem, daß nur die sozialdemokratische Verhebung und die diabolisch aufreizende Schreibweise des Vorwärts schuld an den Tumulten trägt, er glaubt, daß die Teilnehmer der Krawalle dieselben Leute sind, die die Wahrscheinlichkeitsdemonstrationen inszenierten. Er glaubt natürlich mit der ganzen Anbrunn einer Staatsanwaltschaftlichen Seele, daß die Polizisten und ihre Schützlinge, die arbeitstunigen Einzeltäter, weiße Engel sind, die Anklagen aber und noch mehr die hinter ihnen stehenden „Vollstausfolger und Heber“ hochbetrunkenen schwarze Teufel. Kurz, der öffentliche Ankläger prangt in einer so unbedenkten, von keinem Dämon der sündigen Welt berührten Heiligkeit der preussischen Staatsregierung, wie sie selbst unter königlichen Staatsanwälten weißlich von Königsberg nicht mehr alltagslich ist.

Herr Steinbrecht, der sich nicht damit zufrieden geben will, sich 38 Angeklagte ins Gefängnis zu bringen, sondern der bei dieser Gelegenheit gleich der roten Hydra sämtliche Köpfe abschlagen möchte, weiß heute noch nicht, welchen Dient er der Sozialdemokratie durch die Art der Anklage geleistet hat. Er wird es aber im Laufe des Prozesses erfahren. Herr Steinbrecht hat mit seinen vorerwähnten Ausführungen auf das Gebiet der Politik Geister heraufbeschworen, die er nicht mehr los wird. Er hat die Sozialdemokratie als Angeklagte in den Gerichtssaal geführt, sie wird als Angeklagte erscheinen, und nicht sie wird als Verurteilte aus diesem Prozeß hervorgehen, sondern der preussische Polizei- und Justizbetrieb.

Zu dem Moabitier Prozeß.

Der Vorwärts schreibt: Zu dem am 2. beginnenden Prozeß wegen der Moabitier Vorgänge hat die Staatsanwaltschaft über 200 Zeugen geladen, und zwar lebendig

in Aufstehungen, keine Entlassungen. Die oberste Behörde der Welt ist die Staatsanwaltschaft einmal von dem früheren Ersten Staatsanwalt in Berlin in trefflicher Selbstkritik genannt. Die angeführte Ziffer illustriert dies Wort prächtig. Und dabei hat die Anklagebehörde für ihre dahin abzielende Behauptung, die Moabitier Vorgänge seien der Partei und Öffentlichkeit in die Schuhe zu schieben, nicht einmal Beweis zu bieten, sondern sich vielmehr im wesentlichen mit der in den letzten Wiedergabe unendlich oft wiederholter Ausstellungen in Gegenwart begnügt. In der Tat, eine recht „objektive“ Behörde! Da 38 Angeklagte die Anklagebank betreten sollten, so wurde allein die Abklärung der Angeklagten und Zeugen, deren durchschnittlich nur 20 Minuten für jedes Verhör gerechnet werden, bei einer täglich sechsstündigen Verhandlung über 13 Tage, die Verhandlung also etwa drei Wochen in Anspruch nehmen. Durch das einseitige Vorgehen der Staatsanwaltschaft ist die Verteidigung gezwungen, auch in letzter Zeit eine große Anzahl Entlassungsgeusen laden zu lassen, die die Anklagebeschuldigungen und die beweislos aufgestellten Sentenzen der Anklage zu widerlegen geeignet sind. Die Verteidiger haben die Ladung von etwa einhundert Entlassungsgeusen verlangt. Demnach dürfte die Dauer des Prozesses etwa vier bis sechs Wochen betragen.

Die durch die große Anzahl der Belastungszeugen bedingte Länge des Prozesses läßt es als wünschenswert, ja als gewiß erwünscht, daß die Verhandlung in den nach dem Schwurgericht geleiteten Anlagen, die am 17. beginnen sollten, aufgehoben und diese Sachen der nächsten Schwurgerichtsperiode überwiegen werden. In dieser würde in der Tat aufzufälligerweise der Landgerichtsdirektor Lieber das Schwurgericht leiten, also jukt derselbe Vorsitzende, dessen vermeintliche „politische Unverfänglichkeit“ in den letzten Tagen im Mittelpunkt der Debatte stand. Ist es Zufall, daß die Schwurgerichtssachen erst nach der Verhandlung über die Straffamlerachen zur Aburteilung gelangen sollen?

Ein Beford der Lieberkammer.

Die Lieberkammer, vor der die Staatsanwaltschaft durch ein sehr ansehnliches aber gleichwohl vom Justizminister gebilligtes Verfahren sämtliche Moabitier Prozesse vereinigt hat, hatte dieser Tage einen im allgemeinen recht uninteressanten Schieberprozeß zu führen, gegen dessen Hauptangeklagten der Staatsanwalt die enorm hohe Strafe von neun Jahren Zuchthaus beantragte. Der Verteidiger dieses Mannes, Herr Lieber, erwiderte ebenfalls nur seine Pflicht, wenn er gegen diesen Antrag des Anklages lebhaft polemisierte und auf die Ungenauigkeit des geforderten Strafmaßes hinwies. Er glaubte dabei den Ausdruck: wenn das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts folgen würde, würde es damit einen Beford aufstellen. Dieses Wort blieb zu nächst unbeachtet, am nächsten Tage aber machte Herr Lieber dem Dr. Alsbeger die überraschende Mitteilung, daß der Gerichtshof eine „Müßiggängerstrafe“ von 50 Mark über ihn verhängt habe, weil er durch Anwendung eines Sportausdrucks die Würde des Gerichts verlegt habe!

Damit hat die Lieberkammer in der Verhandlung von Angeklagten einen neuen Beford aufgestellt. In der Verlesenen Reihe wird darauf hingewiesen, daß der Ausdruck Beford keineswegs bloß dem Sportjargon angehört, sondern daß er von dem der englischen — „Geldstrafe“ entnommen ist. Aber Gerichtssprache oder Sportjargon, warum soll im Vergleich der Justiz mit dem modernen Sport eine Verletzung der erlernten Regeln. Herr Lieber ist entschieden im Irrtum, wenn er glaubt, die Beford beispielsweise eines Merici oder Lokham würden ein minder glanzvolles Blatt der menschlichen Kulturgeschichte füllen als die Fachleistungen der preussischen Justiz.

Der Krieg als Rettungsmittel.

Mit den Vororkommen in Moabit befaßt sich auch die Allg. Evang.-Luth. Kirchengz. Sie beurteilt diese Vororkommnisse, findet aber dann eine Erklärung dafür in dem Umstand, daß — die Menschen Feldknechte werden wollen. Weil wir aber seit 40 Jahren in Deutschland keinen Krieg mehr gehabt haben, mache sich die Lust, sich den Feind zu verüben, in dieser Weise geltend (bei der Polizei). Das Blatt erwartet nicht, wenn es zu einem Krieg käme, weil dann der Eifer, der nach Weltgeltung drängen, den Volksteile in entsprechender Weise in richtige Bahnen geleitet werden könnte.

Ein bishigen Worten, wenn man es „Krieg“ nennt, ist doch gar zu schön. Ein echt christlich-frommer Wunsch.

Nach ein Landfriedensbruchprozeß.

Der preussische Minister des Innern, von Dallwitz, hat die Staatsanwaltschaft in Köln angewiesen, wegen der angeblichen Streifenkuchen in Deuz Anklage wegen „Landfriedensbruch“ zu erheben. Sie konnten feinergeit mitteilen, daß an den Zusammenstößen Streikende überhaupt nicht beteiligt waren, daß vielmehr die ganzen Vororkommnisse auf den Lieberkammer der Polizei zurückzuführen waren. In Mainz wurde ebenfalls die Polizei von organisierten Streikern tätlich angegriffen und die Polizeigarnison im Maßstab richtig geführt. Eine Anklage wegen Landfriedensbruch wurde aber nicht erhoben. Die Krawallmacher waren zu bestrafen.

Politische Uebersicht.

Salle a. S., den 7. November 1910.

Gefährdete bürgerliche Mandate.

Eine interessante Zusammenstellung der von der Sozialdemokratie bedrohten Reichstagsabgeordneten veröffentlicht die Nordd. Allgemeine Zeitung, das offiziöse Organ Weimars. Es erscheinen sie als gefährlich:

16 Fortschrittliche Kreise, nämlich: Bremen, Sonneberg, Öppingen, Jitta, Ularven, Hof, Reichsdorf, Frankfurt am Main, Saagen, Zierenberg, Bismberg, Zeitz, Götzig, Breslau West, Gletzin und Königsberg.

18 National liberale, nämlich: Weiskowland, Sozrau, Lobau i. S., Dresden A., Söbeln, Annaberg, Heichenbach, Auerbach, Hofsdorf, Waiteuch, Eslingen, Darmstadt, Pernburg, Wudolfsbach, Gera, Halberstadt, Erfurt, Nimmrichen und Garmeln.

7 Zentrum, nämlich: Heichenbach-Neurode, Könn-Stadt, Könn-Land, Düsseldorf, Essen, Gschweiler und Krefeld.

8 Antimilitarische und Mittelständler: Weimar, Kassel, Eschwege, Pirna, Wangleben, Wörlingen und Holzminde.

13 Reichsparteiler, nämlich: Kottbus, Westlau Ost, Altenburg, Gotha, Elberfeld, Oberarmann, Ertelsch, Witterfeld, Wilsberg, Sangerhausen, Sarburg und Jüterbog.

14 Konservative, nämlich: Kalau, Randow, Schwerin, Schweidnitz, Grünberg, Zerichow, Krefeldburg, Mühlhausen, Schneidmühl, Kaiserlautern, Ansbach, Eschig, Marklin, Greiz und Güttrich.

Die Nordd. Allgemeine. Hg. ist nun natürlich den Liberalen, sie sollten versuchen, sich die 34 bedrohten Mandate zu retten, um dem schwarzblauen Mist die 22 Tage zu sichern, die von seinem Besitz gefährdet sind. Die Beweis aber nur, daß es diesmal möglich wäre, die konservative Rechte aufzugeben, wenn bloß die Liberalen die Männer dazu wären. Die konservativ-antimilitarische Mandate sind von der Sozialdemokratie bedroht, und ungefähr ebensoviel könnten sich die Liberalen holen, wenn sie gegen die konservativen Ernst machen wollten. Sie würden dann trotz ihrer Verluste an die Sozialdemokratie immer noch rund hundert Reichstagsmitglieder besitzen und damit doppelt bis dreimal so stark sein wie die konservative Rechte. Was sagen die Herren Liberalen dazu? Sie sagen wohl, wie immer noch, auch diesmal: Es ging wohl — aber es geht nicht!

Verflechtung des Rechts.

Die Justizkommission revidiert ihr Werk unaufrichtig rückwärts. Mit großem Eifer schlägt die Kommission in zweiter Lesung wieder aufzunehmen, was sie bei der ersten Beratung hier und da ausgespart hat. Alles, was ein wenig nach Fortschritt aussieht, wird unerbittlich wieder ausgespart.

In der Sonnabend-Sitzung d. 4. wurde der in erster Lesung beschlossene zweite Absatz des § 24 wieder strichen. Diese Verflüchtung sagte, daß, wenn in einer Verflechtungsfrage die Ermittlung des Tatbestandes dadurch erschwert oder gehindert wird, weil einem Beamten die Genehmigung zu einer Zeugnisausgabe verweigert wurde, das Gericht das Verfahren einzustellen oder auf Ansuchen des Angeklagten zu erkennen hat. — Der Beschluß verdammt die Regierung sehr stark; denn man hätte sich in Zukunft die Polizeibeamten oder andere Beamte mit der Möglichkeit oder mit dem Wahrscheinlichen ihrer Aussagen nicht mehr hinter die verweigernde Genehmigung stellen können. Die National liberalen und konservativen Beamten haben dagegen die Zurückweisung dieser Bestimmung, für welche auch außer den Antragstellern die Zentrumsabgeordneten stimmten, die in erster Lesung in ihrer Mehrheit für diese Verbesserung des bestehenden Zustandes eingetreten waren. — Die Regierung sieht höchst befriedigt kühnend zu, wie prompt und gründlich die Mehr-

heit jeden Wunsch der Herren aus dem Reichstagsamt erfüllt.

Jugenddrill für den Militarismus.

Die schulfreie Jugend soll vom 14. bis 18. Lebensjahre unter militärisch-staatliche „Drill“ genommen werden, damit sie in nicht von sozialdemokratischen Ideen beeinflusst werden kann. Die Militär-pol. Fortsp. d. B. d. B. enthält folgende Forderungen:

Schon lange vor dem Kaiserlichen Ansehen, um denen, wie es in der Literatur von Weidling, unverdächtig viel halbwüchsige Jungen bereitgestellt werden sind, haben sich verschiedene preussische Ministerien Erörterungen darüber stattgefunden, ob die heutige Art der mangelhaften Weitererziehung der schulfreien Jugend nicht eine wachsende nationale Gefahr in sich birgt.

Den Anstoß zu diesen, inzwischen zu greifbaren Vorschlägen gebrachten Beratungen hat die Deckerde-Verwaltung gegeben. Es kämen sich namentlich in Garnisonen mit Ertrag aus den Anstaltsgebieten, auch Siedlungs- und Siedlungsland, die militärischen Klagen über die moralische Qualität des Rekrutenmaterials. Schlechter Wille und passive Resistenz erwachsen in nicht mehr vereinzelten, auf die Lebenswelt einflussung oder sittliche Verwahrlosung zurückzuführenden Fällen die Anfangsstadien der Steubildung bei einer ganzen Reihe bestimmter Truppenteile in sich steigendem Maße, daß die verschiedenen Kriegsministerien sich zu scharfer Stellungnahme veranlaßt gesehen haben.

Militärischereits wird die obligatorische Fortbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahre als eine vornehmlich ausdehnende Lösung des jetzigen Zustandes angesehen, denn man als eine erste Gefahr der Schulerziehung unseres Heeres bezeichnet. Für Preußen sind von den verschiedenen für eine derartige Einrichtung in Frage kommenden Reichsteilen — dem Kultus-, Handels- und Landwirtschaftsministerium — die Kosten auf etwa 10 bis 12 Millionen Mark veranschlagt worden.

Wie bald jedoch diese von sehr hoher Stelle gebilligten Vorschläge werden, steht schon in Aussicht auf die Verfassung der dazu erforderlichen Mittel, noch dahin. Der Reichstag der Jugend, erziehung, soll als geschlossen werden. Er wird dann auf bis zu 14 Jahren religiös-patriotischer Unterdrill in der Volksschule, vom 14.—18. Jahre daselbst durch die Fortbildungsschule, dann folgt Fortsetzung im christlichen Junglingsverein, bis es zum Militär geht. Nach der Militärzeit übernimmt der Arbeiterverein die weitere Egl. preussische Unteranstellung, die bis zur Selbstverpflichtung über dem Grabe auslöst.

Die Sozialdemokratie muß sich der Quenbliden ganz bedingungslos stetig annehmen.

Der Malterverband für „politisch“ erklärt!

Die Verwaltungsmittel der Zweigvereine Horn des Gewerkschafts des Malterverbandes wurden durch die Gewerkschaft mit einem Strafmandat bedacht, weil trotz wiederholter Aufforderungen der Vorstände es unterließ, die Mitglieder des Vorstands bei der Beweisaufnahme. Gegen dieses Strafmandat wurde gerichtliche Entscheidung angeregt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht waren als Zeugen ein Polizeikommissar, ein Polizeiwachmeister, ein Polizeikommissar und ein Polizeisekretär erschienen, die einmütig befanden, daß im Malterverein politische Gegenstände durch auswärtige Mitarbeiter erörtert würden und daß nach einer Versammlung vor dem Lokal Wahlrecht verteilt worden seien. Als diese eithliche Aussage zur Beurteilung wohl nicht ausreichte, brachte der Polizeikommissar einen von der Hamburger Polizei eingeholten Bericht zur Verlesung, aus dem die politische Tätigkeit der Mitglieder des Hauptverbandes ersichtlich sein sollte. Daraufhin nahm das Gericht an, daß sich der Verband ausschließlich mit sozialdemokratischer Politik befaße. Die Verurteilung wurde verworfen und die Angeklagten zu einer Geldstrafe von je fünf Mark oder einem Tage Haft verurteilt.

Das ist wieder echt preussische Justiz!

Ein furchtbares Stb.

Ein grauenhaftes Urteil fällt die Strafkammer in Stolp in Bommern. Wegen Brandstiftung hatte sich der 14 Jahre alte Hürforgegänger Otto Müller zu verantworten. Aus Furcht vor Strafe entließ er dem „Mittlungshause“, und um ins Gefängnis zu kommen, (1) kündete er eine mit Axt gefüllte Scheune an, die einen Wert von 6500 Mark hatte. Da er bereits mit sechs Monaten Gefängnis wegen Brandstiftung vorbestraft war, erkannte das Gericht auf fünf Jahre Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur ein Jahr beantragt.

Der Fall erregte eine schreckliche Sprache. Ein Kind entläßt dem — „Mittlungshause“, um in das Gefängnis zu kommen, weil ihm das Gefängnis erträglicher und milder erscheint, als das furchtbare Haus. Und ein preussisches Gericht erfüllt den Wunsch und diffamiert fünf Jahre Gefängnis für ein Kind! Der Verwahrloste wird als vollendeter Verbrecher das Gefängnis verlassen. Wer auf Reformierung dieser Zustände der heutigen Gesellschaft bringt, ist ein „Dezer“ und „Bühler“ und wird ebenfalls bestraft.

Die Berliner Volksezeitung als „Brandstifterin“!

Ein interessantes Gegenstück zum Berliner Ersten Staatsanwalt Steinbrück bildet sein Kollege J. Hof in Stolp, der es fertig gebracht hat, die Berliner Volksezeitung, das bestimmte entschiedene, wenn auch ein wenig spießbürgerlich-maispöde Demokratienblatt, vor dem Stolper Schöffengericht als intellektuelle Urheberin einer Brandstiftung zu denunzieren.

Vor dem Schöffengericht in Stolp hatte sich am 26. Oktober ein aus Berlin kommender Angeklagter wegen Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte besitzt in der Nähe von Stolp ein Grundstück, das am 21. August verbrannt worden sollte. Es gelang dem Besitzer, der zu diesem Zwecke nach Stolp gefahren war, die Brandversicherung zu verhindern, worauf er sich zu dem Landrat a. D. und Ombudsman von Commung begab, um mit ihm über den freihändigen Verkauf des Grundstücks zu verhandeln. Der Verkauf kam aber nicht zustande, daraufhin wurde der Angeklagte das Haus des Herrn v. Commung verlassen hatte, gerieten zwei zum Gut gehörige Stornmieten in Brand, wodurch dem nicht versicherten Ausbesitzer ein Schaden von 600 Mark entstand. Da der Angeklagte in der Nähe des Brandortes gesehen worden war, wurde er, obwohl er seine Unschuld beteuerte, verhaftet.

Der Indigebeweis gestaltete sich sehr schwierig, da ein einleuchtender Beweggrund für die vermeintliche Tat des Beschuldigten zunächst nicht zu finden war. Aber Herr Wroßfeld fand ihn. Er entdachte, daß der Beschädigte — Abnehmer der Berliner Volksezeitung war, und führte auf Grund dieser Entdeckung das folgende aus:

Der Angeklagte habe die rechte Karte gesehen. Da habe er dem Besitzer einen Schadenersatz bieten wollen. Und da der Angeklagte von Berlin kam und dort der zersetzende politische Materialismus in der Bevölkerung dringend, infolge der anstehenden Tätigkeit der Presse, speziell der Berliner Volksezeitung, deren Leser und Abnehmer der Angeklagte sei, so sei das Motiv zur Handlungswelt gefunden.

Und tatsächlich wurde der Abnehmer der Berliner Volksezeitung von dem Schöffengericht schuldig gesprochen, und das Urteil lautete auf zwei Jahre Haftstrafe, fünf Jahre Ehrverlust. So geschah in Stolp in der Provinz Bommern das Ähnliche reiche Preußen am 26. Oktober 1910.

Die Herren Geldverweigerer — ja, die mußten es eben auch nicht anders Stolp liegt in Bommern. Der Mann aber, der diesen Erlog ersieht hat — schon wieder ein neuer Rekord, Herr Lieber! — heißt Wroßfeld.

Deutsches Reich.

— Selbsthilfe gegen die Heister. Die Stadtverwaltung in Gotha besetzt größere Hofen frischen Lebensmittels aus Dänemark, das sie zu 63 und 70 Pf. für das Pfund durch das hiesige Schlachthaus selbstliehen läßt.

„Kommen Sie nur.“
„Es ist ein großer, die man ganz dick von trübem Wein umringt war. Nur mit einem Nussknacker und mit langen Anhängen begrüßte sie sich. Dann bemerkte Mariamne. „Nur noch nach Tischchen ist nicht zu sein gelassen. Der Donarsart kam lächeln, wenn aber er einen Professor zugegen, der Augen wegen, und heute noch einen zweiten, den Professor.“

„Wie wollen die Herren nicht Rede stehen. Was sie mir sagen, das hängt herum und doch wieder so furchtbar angänglich. Franz ist vorzüglich und leit mir mit, was er weiß. Aber er verheißt nichts, als daß sein Major entließ aussieht und sichtlich schmerzhaft. Heute hat sich die Wagnis, nach es sich entscheiden, was, in sein Laboratorium hinübertragen lassen. Sie wissen doch, das Gedenken, das mir nie nicht dienen dürfen. Die Wagnis, die er ohne mich annehmen. Allein mit Franz. Aber ich fürchte, es ist den Verzeihen geht nicht mehr Ernst damit. Zitierten im Laboratorium soll gemäß etwas Schreckliches geschehen. Jedem eine Operation. Eine Exzision an ihm!“

Mariamne schloß die Tür auf und brühte sich ihr Tand tief auf die Augen. „An Dennis hat um die Geliebten, als meine Freund den Professor V. aufsuchen zu dürfen.“

„Geben Sie hin und bringen Sie mir die Wahrheit.“
„San Dennis ließ sich nach alles erzählen, was die Worte es sagt hatten und was Franz mir erzählt hat. Er aufgab, was um nach der Stadt zurückzuführen, als der Diener am Eingange der Laube erschien. Er zeigte seine gutmütigen Alltagsgeleit und läutete aus seine Wohnung ruhig ab.“

Der Herr Major haben beschloßen, daß der Herr Major im Laboratorium die Nacht zubringen werden. Die andere Frau möchten ihn nicht stören lassen und es ging dem Major leicht.“
„Soren Sie mal, Franz“, sagte von Dennis. „Ich muß den Herrn Major sehen und sprechen. Werden Sie mich an.“

Franz blühte fragend auf Frau von Offenbörff; dann sagte er:

„Wenden darf ich Sie nicht, Herr Rechtsamwalt. Das haben der Herr Major verboten. Wenn der Rechtsamwalt aber jetzt doch zu fragen hineingehen werden, ich glaube gefahrlos, das wäre sehr gut. Der Major hat jetzt ganz allein.“

„Von Dennis nicht der Freundin zu und ging geradeaus durch den Vorraum, um wieder den wohlgebarften langen Kissen nach dem Ende des Idamten, ihren Vorlesen, dortin wo das Heine Sommerhäuschen lag. Auf halbem Wege holte Franz ihn ein.“

„Ich will doch in der Nähe bleiben, Herr Rechtsamwalt. Wenn der Herr Major den Herrn Rechtsamwalt vielleicht doch nicht hineinlassen wollen.“

„Sie haben recht, Franz. Aber sagen Sie mal, was ist denn das eigentlich mit dem Major?“
Franz blühte trübselig drein und die Tränen traten ihm in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kraft.

Roman von Fritz Mauffner.

Van Tennis ließ sie gewähren. Erst als sie sich von selbst etwas beruhigt hatte, begann er von sich zu sprechen und von seiner festen und treuen Liebe zu ihr.

Sie beschloß dem Freunde aufzustehen und sich ordentlich neben sie zu legen.

„Sein verändertes Wesen habe sie vielleicht erst so nervös gemacht. Ob er frei werden wollte?“
„Erst nachher sollte Van Tennis immer wieder, daß es nicht mit ihrer Liebe zu schaffen habe, was ihn nun seit drei Monaten peinige. Mariamne solle ihn nicht fragen.“

„Mein Vertrauen zu mir ist doch gelassen? So vertraue mir, daß ich es dir nicht sagen kann. Ich möchte eine Schrift über Mariamne, so eine Schrift, in welcher der Kopf ein Teil von dem Leben ringt. Du sollst es erfahren, bevor, wenn ich gehen bin. Anzwischen habe ich furchtbare Tage erlebt, auch Tränen, in denen ich schon glaubte, ich wäre ganz verloren, selbst meine Liebe könnte mich nicht mehr beglücken. Jetzt aber, in deiner Gegenwart, fühl ich wieder, alles Andere ist nicht. Alles Andere ist häßlich. Laß mir deine Hand.“

„Nun, wie zwei alte Freunde, läßen sie jetzt neben einander. Mariamne erzählte endlich, was jüngst ihren Brief und heute ihren Besuch veranlaßt hätte. Van Tennis hörte aufmerksam zu, und nur einmal fuhr ihm wie etwas Fremdes der Gedanke durch den Kopf, daß diese Hühle doch jellam sei. Welche Wände mußte die schwere und lebensfähige Frau über ihn ausüben, daß er sie jetzt nicht umarmte und mit seiner eigenen wilderen Liebe umstrickte und besang. Oder war es noch jellamer, daß er solche Wünsche eigentlich nur dachte, aber in diesem Augenblick nicht empfand?“

Mariamne berichtigte von Offenbörff. Er habe schon seit Wochen ab und zu Schmerzen in seiner Wade und in seinem linken Auge empfunden. Seit einigen Tagen habe die Wade sich verändert, vielleicht sehr leicht verändert. Das Auge sei entzündet und der Arzt habe gleich ein bedeutendes Heilmittel gemacht. Gestern sei der Arzt wiedergekommen, und habe zu einem Besonderen in der Wohnung gerufen. Es sei nach feiner Worten eine gewisse Gefahr für die Augen nicht ausgeschlossen. Und die Entstellung des Gesichts werde möglicherweise fort-dauern.“

„Der arme Wolfgang. Er hat mich seit Sonntag nicht in sein Zimmer gelassen. Van Tennis ist. Er ist, wie er mich sagen lie, erschrocken, allein mit Franz ins Bad zu fahren. Giebt, mein Herz, im ersten Augenblick, da habe ich nur an uns gedacht. Aber dann, nicht wahr, mein Herz, du verheißt das? Ich werde darauf bestehen, ihn zu begleiten, und er wird sich besorgen lassen, ich weiß es. Darum, um ich zu dir gekommen. Sie werden und lange nicht gehen.“

„Mit einem leisen Schrei warf sich Mariamne in die Sofade und weinte still vor sich.“

Van Tennis, der wieder ein verächtliches Geräusch im Korridor zu vernahmen glaubte, machte einige feste Schritte nach der Tür und lehrte dann zu der tröstlichen Frau zurück.

„Mariamne“, sagte er nach einigen Jahren, „du mußt ihn begleiten. Das ist ungemindert. Ich werde es schließlich sein. Ich will nicht, daß du dich erlaubst, mich zu verlassen. Ich werde dir helfen, um die Erlaubnis bitten. Und er wird nichts dagegen haben.“

Mariamne erhob sich und schaute wieder aus ihren Augen. Sie dachte dem Freunde und blühte sich nun erst in seiner Liebe an. Er sagte ihr das Hauptverhältnis ersichtlich seine Gedanken, die er im Laufe der zwei Jahre von ihr erhalten hatte, dann stellte sie sich ihm aus Reiter und hatte plötzlich ihre Hände daran, ganz fest auf die Straße hinaus zu gehen. Van Tennis beobachtete mit ihr, daß er trotz des Verlusts merkte, abend bei Offenbörff vorstehen würde. Mariamne sollte bei jeder Gelegenheit, daß er einmal fände. Mit einem instigen, langen Auf, den Mariamne ihm ohne Erörtern bot, trennten sie sich.

Als die Nichte hinter die brennende Lampe hereinbrachte, schloß sie mit dem Rechtsamwalt. Sie schloß die beiden Türen auf und ließ die Nichte absteigen, bevor sie ins Zimmer verließ, doch wieder vertraulich:

„Vor den Wunden muß man sich besonders in Acht nehmen, Herr Rechtsamwalt. Die Wunden bleiben immer was.“

Wie er Tennis am Tage darauf nicht weit von seinen Freunden die Charlottenburger Feldbahn verließ, traf er auf die Hilfskammer, die trotz des Vornamens ihren einzigen grauen Besonderen an der Hand und unter ihrem schwarzen Hut ausfiel, als ob sie fragen wollte: „Gibt es keine Verbindung in der Nähe?“

Sie hielt den Rechtsamwalt fest und klagte ihm ihr Leid.

„Sie hielt dem vorgelassen werden, und auch Anna Maria habe laun um die gefahren. Ich würde es gerade so geben.“
„Ich bitte Sie, lieber Rechtsamwalt, rufen Sie doch zu Waldmanncopien. Wolfgang soll fünfundsiebzig Tropfen in Pfefferminzwasser nehmen und Anna Maria zehn Tropfen auf Zucker. Ich habe auch welche genommen. Ihnen könnte es auch nicht schaden bei jeder Gemütsbewegung.“

„Über die Hilfskammer redete nur zu. Ihre Augen lagen Wunden den Rechtsamwalt dabei sorgenvoll an, als ob sie gern ernsthaft gesprochen hätte. Da kam ein Wagen in der Richtung nach der Stadt, und Van Tennis konnte sich empfinden, daß die Mariamne, die er gerade gesehen, sich nicht wieder nieder ging. Sie trug so spät noch ihren hellen Dornenrock. Sofort rief sie ihm zu:

„Ich erwarte dich seit einer Stunde.“

„Verlassen Sie, liebe Freundin, aber ich hielt es für richtig, zur gegünstigen Zeit zu kommen. Es kann nicht viel nach haben. Ich bin.“

— **Wahltagsergebnisse.** Bei den Wahltagsergebnissen für den durch den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. E. Czarnik freigeordneten Wahlkreis 8 (Kreismittel- und Ostpreußen-Schlesien) wurden abgegeben für v. Morawski (Volk) 15 986 und für Schwarzopf-Rose (deutscher Kommunistenverband) 6688 Stimmen. V. Morawski ist gewählt. Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen war in diesem, zu dem nächsten Weisze der Polen zählenden länderlichen Kreise gering.

— **Gegen die Schiffahrtsabgaben.** Im Auftrage der Deputierten des Oberhauses hat der Stadtrat in Karlsruhe eine Eingabe an den Reichstag abgeben lassen, in welcher die schweren Bedenken zum Ausdruck kommen, die gegen die Einführung von Schiffahrtsabgaben sprechen.

— **Warum ein Beamter die Postkasse nicht?** Wir lesen in der bürgerlichen Presse: Ein Dresdener Mannesleutnant fuhr auf der Straße Kaiser-Adler-Gasse 1. Klasse. Als wegen Ueberfüllung unterwegs Reisende 2. Klasse in die 1. Klasse gedrückt wurden, zog er unterwegs die Postkasse und brachte den Zug zum Stehen aus Enttäuschung, mit diesem Vorgehen aus der 2. Klasse fahren zu müssen. Vom Amtsgericht Kassel wurde er zu 70 M. verurteilt. Der Strafhammer erschien auf seine Verunglückung diese Strafe zu hoch, so daß sie für 30 M. herabsetzte. Vor dem Hiesigen der Volkstribunal hatte er sogar dem Zugführer in einer erregten Auseinandersetzung die Entfernung der Reisenden verlangt.

An der Zeit der preussische Leutnant ist unnaehmlich, darin laßt sich Niemand recht.

— **Dort, wo der fromme Glaube herrscht.** Infolge der in letzter Zeit sich häufenden Missetaten hat die Regierungskammer für den Kreis Nieder-Ebber alle Polizeistationen angewiesen, jene Personen unauffällig anzusehen, die unbestimmte Weise Waffen tragen. Bei einer Konsumst in Etzhausen wurde nun Kontrolle vorgenommen und nicht weniger als 20 Personen mit sich führende Messer den zum Tausch erschienenen Wauernern abgenommen.

Der Kreis Niederbarnim ist eine ausgesprochene Domäne des Zentrums, das bei jeder Gelegenheit von dem „berühmten“ Einfluß der Sozialdemokratie“ schwindelt!

— **Der fortschrittliche Abgeordnete Wommsen.** Kandidat für Berlin hat in einer Wählerverammlung seines Dingsiger Reichstagswahlkreises erklärt, daß er zugunsten eines einheitlichen Reichstagswahlgesetzes auf eine Wiederabstimmung der nächsten Reichstagsperiode verzichte. Ob sich Wommsen anderwärts aufstellen lassen will, hat er in jener Versammlung nicht gesagt.

Frankreich.

Der Kampf des Sozialrechts.

Paris, 6. November. Offiziell wird erklärt, das neue Ministerium beabsichtigt keineswegs, die Freiheit der Gewerkschaften zu verletzen, aber es wolle den Arbeitern und Angestellten der öffentlichen Betriebe das Recht einräumen, sich zur Verbesserung zum Ausbause gemeinsam zu betätigen. Man müsse diesen Arbeitervereinigungen offen erklären, daß sie das Sozialrecht nicht besitzen. (1) Viele Arbeiter und Angestellte würden dann wohl auch zögern, in den Ausnahmefällen zu treten, wenn ihnen der Gebrauch dieser für die Interessen des Landes so gefährlichen Waffen untersagt würde. Ministerpräsident Briand wollte ein Schiedsgericht schaffen, welchem alle Wünsche und Beschwerden der Arbeiter zu unterbreiten wären. Dadurch würden die Streitigkeiten jedenfalls eine Verminderung erfahren.

Wahlkampf.

Das Fachblatt des Eisenbahnervereins teilt mit, daß die Zahl der Angestellten, die von den Direktoren der verschiedenen Eisenbahnen infolge des letzten Ausstandes entlassen worden seien, ungefähr 3500 betrage.

Belgien.

Unabgegebenen gegen die Regierung.

In der Stadt Charleroi fand am Sonntag eine große Versammlung der Liberalen und Sozialisten veranlaßte Kundgebung gegen die neuerliche Forderung der Regierung in der Interdiktionsfrage und speziell wegen Gründung von Normal-Schulen statt. Die Mehrzahl der Liberalen und sozialistischen Senatoren und Abgeordneten, ferner die Mehrzahl der Arbeiterverbände, sowie die Vertreter und Deputierten auswärtiger politischer Vereine beteiligten sich an dem Umzuge. Nach Schluß desselben fanden verschiedene Meetings statt, in denen hervorragende Redner die Forderung der Regierung in der Interdiktionsfrage einer scharfen Kritik unterzogen. Schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, worin die Beschlüsse der Regierung gegen die Schule als eine parteiische Maßnahme bezeichnet wird. Die große Kundgebung, sowie alle Versammlungen verliefen in vollstündiger Ruhe und Ordnung.

Oesterreich-Ungarn.

Studentenaufrührer.

Wien, 6. November. An der hierzulandischen Hochschule fand gestern die erste feierliche Inauguration des Rektors statt, seit die Hochschule aus dem Geschäftsbereich des Kriegsministeriums in den des Unterrichtsministeriums übergegangen ist. Auf der Straße kam es wegen der Verhütung des Rektors, daß auch hier eine Studentenverbindungen zur Feier zugelassen werden sollten, zu Demonstrationen der deutschen nationalen Studenten, die den Rektoralen den Eintritt verweigerten und mit Eiden auf sie losließen. Die Polizei drang in die Aula ein, was unter den anwesenden Studenten große Entrüstung hervorrief. Die Studenten griffen die Wache an, wobei ein Polizeibeamter Verletzungen erlitt. Zwei Studenten wurden verhaftet.

Portugal.

Das neue Verfassungsgesetz.

Die neue Regierung zeigt, daß es ihr mit der Begründung des überlieferten kirchlichen Bünden ernst ist. Der Verfassung

des Landes von der Majorität soll die völlige Trennung des Staates und der Kirche folgen. Und jetzt hat der Ministerium einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Herrschaft des Dogmas auf einem Gebiet beseitigen will, auf dem sie besonders verhängnisvoll gewirkt hat: im Eherecht. Während andere katholische Staaten, wie Italien und Oesterreich, nicht den Mut finden, die Ehegesetzgebung einzuführen, will die republikanische Regierung gleich einen entscheidenden Schritt zur Befreiung der Weltanschauung von einer überwundenen und zur höchstschlechten Fessel herabgesunkenen Seite tun. Der neue Entwurf läßt nicht nur, nach französischem Muster, in den bekannten Fällen der Weiblichkeitsheirat, der schweren Freiheitsstrafe, des Ehebruchs und sonstiger großer Verhöhnung die Scheidung zu. Er will auch, was das französische Gesetz noch nicht gewagt hat, das Recht zur Scheidung auf Grund gegenseitigem Einverständnis geben: ein Grundgesetz, das schon das preussische Landrecht vor mehr als 100 Jahren zur Geltung gebracht, aber die Vergebung des heilig-berühmten neuen Deutschen Reiches wieder abgeschafft hat. Bereits warten zahlreiche Ehepaare auf diese Möglichkeit, sich auf reinliche und eheliche Weise von einem unhaltbar gewordenen Ehebande zu lösen. Dem Justizminister sind viele Glückwunschtelegramme zugegangen. Immerhin wird es sich noch zeigen müssen, ob auch die Volkvertretung des so viele Jahrhunderte hindurch sterblich verurteilten Landes für den ganzen Fortschritt des neuen Gesetzentwurfes reif sein wird.

— **Eine militärische Konspiration gegen die Republik?**

Aus Madrid wird gemeldet, daß am Sonnabend an der portugiesischen Grenze 5 Generale, 17 höhere Offiziere, sowie mehrere Subalternoffiziere verhaftet worden sind. Sie sollen an einem Komplott gegen die portugiesische Regierung in Lisbon beteiligt sein. Weitere Verhaftungen händen unmittelbar bevor. Ebenfalls handelt es sich hierbei um übertriebene Gerüchte, und eine unmittelbare Gefahr droht der neuen Regierung von militärischer Seite wohl kaum. Haben doch erst am Sonnabend, wie der Ref. Jg. erzählt, sämtliche Offiziere der Garison Lisbon offiziell durch die Zeitung in die Mitgliederliste des republikanischen Zentrums Sao Carlos ihren Beitritt zu der republikanischen Partei erklärt. Die Regierung erhält überhaupt andauernd Unterstützung abgeben aus allen Kreisen der Bevölkerung. Die letzte Kundgebung dieser Art kommt von einer Anzahl Vereine, die zusammen 92 000 Mitglieder zählen und der Regierung ihre Anhänglichkeit bekunden.

— **Die Katalische Revue.** Die Katalische Revue, die im Auslande verbreitete Revue, hat einer Militärverschönerung und gibt gleichzeitig eine Garantie für den Bestand des neuen Regimes.

Spanien.

Der Generalkrieg von Sabadell.

Der Streit, der so harte politische Wirkungen nach sich zieht, ist ursprünglich ein Streit der Regalarbeiter gewesen. Sabadell ist eine der industriellsten Städte Kataloniens und ein Zentrum der spanischen Textilindustrie. Die Regalarbeiter sind zum großen Teil organisiert. Anfangs Oktober kam es in einer der Spinnereien zu einem unbedeutenden Konflikt. Die Arbeiter verlangten die Anerkennung ihrer Organisation und als diese Forderung verworfen wurde, verhängten sie über das Unternehmen den Boykott. Die Unternehmer beschloßen darauf am 20. Oktober die Aussperrung. Am 28. Oktober antwortete die Arbeiterorganisation mit der Erklärung des Generalkriegs, dem sich zahlreiche andere Arbeitervereine, vor allem die Wäcker und Metallarbeiter angeschlossen. Die Zahl der Streikenden beträgt ungefähr 18 000, was die Hälfte der Bevölkerung von Sabadell. Die Unternehmer schienen bereit, die Anerkennung der Organisation auszugeben und als Entschädigung für die Aussperrung 15 000 Petas, ungefähr 10 000 M., zu zahlen. Die Streikenden, die durch die Aussperrung einen Lohnverlust von ungefähr 1 1/2 Millionen haben, forderten wenigstens zwei Drittel des entgangenen Lohnes. Eine Einigung kam nicht zustande.

Die Regierung schickte sofort Militär und Polizei nach der Stadt, machte aber gleichzeitig einen Vermittlungsversuch. Doch die Unternehmer ließen den Minister des Innern, Sagaha, brüsk abfallen. Sie seien die Herren im Hause und wollten keine Verhandlungen. Die Unternehmungen der Regierung und Erhaltung der Ordnung. In den letzten Tagen kam es zu verschiedenen Zwischenfällen, die durch die Streikbrecher provoziert wurden. Das Militär griff schließlich zugunsten der Streikbrecher ein. Infolgedessen wurde die Regierung und schließlich beschlossen die Streikenden, durch eine große Demonstration die Aufmerksamkeit des Landes auf ihre Lage zu lenken und die Regierung zu einem neuen Eingreifen zu veranlassen. Es wurde ein Zug nach Barcelona beschloßen, dem die Regierung mit Waffengewalt entgegengetreten ist.

In Sabadell herrscht angeblich „Aube“, und die Stadt hat ihr normales Aussehen. Die Gendarmen haben einen Trupp von 300 Ausländern, die nach Barcelona marschieren wollten, „gegriffen“. Seit dem ersten Tagesanbruch waren die Wege um die Stadt von mehreren Regimentern und von Gendarmen besetzt. Der Vorsitzende des Arbeiterbundes und der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes wurden verhaftet. Für die Streikenden wurde ein besonderer Unterfuchungsrichter ernannt.

Aus der Partei.

Von einer sozialdemokratischen Prinzessin.

In Breslau, die in Parteiverfammlungen gelegentlich das Wort ergreift, weiß die leninistische bürgerliche Presse in diesen Tagen viel zu erzählen. Es handelt sich um die Gattin des vor

einigen Tagen verstorbenen Breslauer Arztes Dr. Willim, Frau Pauline Willim, die wegen ihrer bürgerlichen Arbeitertätigkeit im Jahre 1880 Stand und Rang als „Berggärtin von Bräunern“ aufgeben mußte. Seit Anfang des neuen Jahres nahm sie regelmäßig Breslauer Parteibeamtete teil, besuchte Versammlungen, trat regelmäßig ihren Parteibeamteten und griff auch sonst oftmals helfend ein. Als das neue Vereinsgesetz den Frauen den Eintritt zur politischen Organisation ermöglichte, erwarb sie sofort ihren Eintritt in den Sozialdemokratischen Verein Breslau, ist aber, abgesehen von diesem formellen Anschluß, ein sehr „altes Mitglied“ der Breslauer Bewegung. Der Umstand, daß die bescheidene, nie öffentlich hervorgetretene Frau sich wie in ihrer Gewohnheit, so auch in manchen Unbilligkeiten von den Frauen ihres Standes unterscheidet, gibt der Presse Anlaß zu ihrer überflüssigen Kommentierung.

Niedergang der Christlichsozialen.

Die Eroberung des Wuegerischen Wahlkreises.

In der Wiener Leopoldstadt durch den Genossen Schuchmeister — das ist mehr als eines der zufälligen Wahlergebnisse, wie sie sich bei Erstausgängen mandant einstellen. Es ist eine Stufe im Verlauf der fürzlich noch so stolzen christlichsozialen Herrschaft in Wien. Nach dem Tode des Parteiführers, des Wiener Bürgermeisters Dr. Lueger, war es vor ihm ausgeschieden Mandate zum Reichstag und zum niederrösterreichischen Landtag zu vergeben. Das Reichstagsmandat des verstorbenen Begriffs Diebing hat der neue Bürgermeister Lehmann mit einer nur 400 Stimmen verwehrenden Mehrheit gegen ungen Genossen Poffe bekommen. Anders bei der Landtagswahl in der Leopoldstadt, dem an den Wiener angehängten, überwiegend bürgerlichen Teil von Alt-Wien. Es war einer der größten Triumphe der Christlichsozialen, als letztendlich die Lueger den Bezirk, früher eine Gegend der Liberalen, eroberte. Um so mehr, als der Bezirk zu drei Siebenelb jüdische Wähler zählt, mit denen Lueger trotz seines Antisemitismus sich doch ganz geföhnt zu stellen wußte. Jetzt handelte die Lueger den christlichsozialen Melnerweiser, Precher. Unsere Genossen stellten in Franz Schuchmeister einen ihrer tüchtigsten Vertreter, zugleich einen besonders scharfen Bekämpfer der antisemitischen, kulturfeindlichen und korrupten Politik auf, von dem die Gegner schrieben: „Schuchmeister ist kein Jugendsozialdemokrat. Er sieht auf der äußersten Linken der Partei“. Sein anderer hat so wie G. im Parlament den Lueger auf die Förderung der Disziplin in der Krone berechnete Schläger zu prägen gewußt. Wohl dieser „Wankelmut der Revolution und Anpreisung von Militärverleugern und Monarchenentwürfungen“ erhielt im ersten Wahlgang 8477 Stimmen, rund 2000 mehr als unser Kandidat vor zwei Jahren aufgebracht hatte. Der Gegner aber erhielt, trotz des stärksten Drucks auf Straßenbahner und sonstige jüdische und Landesangehörige, trotz der Lügen und Wahllegitimationen, in denen die Christlichsozialen es zur Mehrheit geschafft haben, nur 10 832 Stimmen: 1500 weniger als Lueger 1908. Rund 500 weiße Petal waren von Christlichsozialen, die mit dem Kandidaten unzufrieden waren, u. a. abgegeben. Und während vor zwei Jahren die Christlichen rund 4000 Stimmen aufgebracht hatten, erhielten die drei liberalen Kandidaten, ein deutschliberaler, ein christlichsozialer und ein jüdischliberaler, zusammen fast bürgerliche, rund 6000 Stimmen.

Zur Stichwahl haben die Liberalen die Barole für Schuchmeister aus „den schärfsten, wüsten, hinterlistigen Redner“, gegenüber dem „Widerstand ohne Wissen und Geduld“ der Gegner. Schuchmeister selbst betonte in der liberalen Wählerverammlung, daß es sich jetzt um seine Dynastie handle, als die „Dynamite Gehmamt“, die Leiter der christlichsozialen Korruptionsherrschaft; nicht um Revolution und Antisemitismus, sondern um billiges Brot, billiges Fleisch, Wein, neuer Steuern. „Woh! es dem Mittelstand heute besser als vor 15 Jahren?“ Er ist noch nicht gerettet, aber seine Partei wird für das ganze Leben gerettet. Die reichlichen Juden sind ihre Freunde, denn sie sind konservativ. Und die armen Juden spielen sie am Werte, denn sie sind Antisemiten.“

Trotz aller Einschüchterung, die sich selbst bis zur Eröpfung mit der „alderhöchsten Ungnade“ verließ, trotz Wahlwindel und Wahlkorruption und der Antisemitismus die Schmach verloren. Mit 12 760 gegen 11 623 Stimmen wurde Schuchmeister gewählt. Damit liegt die durch Wahlrechtsbeschränkung niedergebaltene Kandidatur unserer Genossen auf 7. Sie gewinnt den besten Kenner der Wiener Verwaltungszustände, den gebildetsten und gefürchtetsten Feind der bürgerlichen Gleichgültigkeit. So folgt Schlag auf Schlag. Erst die anwesenden stehenden Mitglieder der Wgmann, die Liberalen und Genossen. Dann die erhabenen, höchsten Parteimitglieder der Christlichsozialen Wäcker in Karnten. Daneben der Zusammenbruch der christlichsozialen Arbeiterbewegung“ durch den Massenverstoß der bisher dort organisierten jüdischen Arbeiter: Straßenbahner, Gasarbeiter usw., zu der neugegründeten unpolitischen Berufsorganisation. Zweig fällt auf Zweig. Was der widerliche Zohelstump der in ihrer glänzenden Zeit innerlich faulen Bewegung sich noch lange hingehien: die Art ist doch an die Wurzel gelegt. Wie in den übrigen falschlichen Ländern, wie jetzt sogar im Deutschen Reich, beginnt auch in Oesterreich das liberale Volk zu erwachen und sich der Befreiungsbewegung der neuen Zeit zuzuwenden.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberlieferung, Parteinarbeiten Paul Dennig für Anstalt, Gewerkschaftliche, Revolution und Vermittlung Karl Bod, Volkes Otto Diebich, Wuegerisches und Versammlungsbüro Otto Kaparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sunlight
Weiß
10 & 25 Pfennig
nur allein!
Spitzen, Stoffe und Gewebe,
Die empfindlich oder zart,
Nur allein die Sunlichtseife
Gründlich reinigt und bewahrt!

M. BAR'S 95. WOCHE

Beweise unserer Leistungsfähigkeit **==** Täglich neue Zusammenstellungen.

Abbruch!

Freibergsgarten.
Gr. Böden gelb. Baubelt,
Ziegeln, Zechen, Schablonen,
gr. ev. Treppe, gr. Fenster, Böden,
Wetten, Treppen, Handriffe, Säulen,
100 Kubden Brauchteile und
Stüde sofort zu verkaufen.
G. Lindner.

Wo

Kindersegen,

verlange jede Ehefrau sofort Aufklärung über die neueste hygienische Erfindung. Krobelt gegen Gitternahrung von 10 Stk. in Paketen durch Ctr. komercalo por Esp. Leipzig, Thomasmring 6 II.

Stückpreise:

Hemden - Barchent
10 Meter 3.80
10 Meter 4.20
10 Meter 4.50
10 Meter Normal - Barchent
(das Beste im Laden)
10 Meter 4.50
10 Meter Hemdentuch,
gute Ware, Breit. 3.50,
4 Meter Inlett,
rot, zur Decke, 3.50.
F. Beckers Ww.
W. Sangerhausen.

Wassergarniertes Damenhaar be-
zahlt am besten
Emmi Stemmler, Glauchaerstr. 79.

Achtung! Achtung!
Meiner besten Handarbeit zur
geselligen Nacharbeit, das ich mein
Geschäft unverändert
weiter führe.

Ww. Alma Kunze,
geb. Richter.

Ausnahme-Woche

Von Dienstag den 8. bis einschliesslich Montag den 14. November verkaufen wir
grosse Posten

Seidenstoffe

für Braut-, Gesellschafts-, Strassenkleider, Blusen, Röcke u. dergl.
zu ganz enorm billigen Preisen.

Ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert haben wir einige Serien zusammengestellt u. empfehlen hiervon u. a.:

Serie I Meter	75 Pf.	Serie IV Meter	175 Pf.
Serie II Meter	125 Pf.	Serie V Meter	200 Pf.
Serie III Meter	150 Pf.	Serie VI Meter	250 Pf.

Die Stoffe sind auf Extratischen im Parterre unseres Geschäftshauses ausgelegt.

Beachten Sie unser Spezial-Seidenfenster.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Emaille-Bratpfannen

besonders billig
C. F. Ritter,
Leipzig, Gertrudenstr. 90.

Gänse! Enten!

gar. leb. Vnt. 10 Stk. an,
alt, wohl. ausgewach-
sen, federnd, fleischig, ge-
schm. 10 Stk. ca. 8 Pf. schwere Gänse
24 Pf., 10 Pf. schwere 38 Pf., 12 schöne
Reich. Ent. 22 Pf., 12 Pf. Reich. 26 Pf.
Simeon Reintsch, Oberg. 1. Schützen.

Wollene Westen

für Damen und Herren in
großer Auswahl; billige Preise.
Alb. Hammer,
Geisstr. 52, Tel. 2673 St. - Sp. 23.

Gebr. Kontrollkasse

zu verkaufen. Ctr. u. D. L. 4105
H. Krasse, Halle.

Schlachtestef.

Carl Schade,
15 Brauenteichstr. 15.

Die zehn Gebote und die bestzende Klasse

von Adolf Hoffmann,
mit einem Geleit-Brief
von Frau Clara Zeffen.
Preis 30 Pf.
empfiehlt die Volksbuchhandlung

20 Arbeiter gesucht.

Su meld. b. Frau D. Jementonka
an der Weinhandlung u. Wollhandl.

Wohnungs-Anzeigen

Leere Stube zu vermieten
Karlstr. 4.

Bitte lesen!

Henkel's Bleich-Soda

15 Pfg. jedes Paket

adte man genau auf untenstehende Packung
und weiße Nachahmen, da meistens wider-



Allgem. Konsum-Verein für Löhneju u. Umgeg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Bilanz am 30. Juni 1910.

	Artiba.		Passiva.
Vermögen:			
An Kassenkonto	1926 17	Per Mitglieder-Anteilkonto	3983 50
Umlaufkonto	200	Reservefondskonto	2890 01
Abrechnung	199	Dispositionsfondskonto	641 12
Warekonto	13256	Sparkassenkonto	111 50
Wichtigkeitskonto	1031	Veränderungs-Kontokonto	4263
Veränderungs-Kontokonto	606 55	Bankguthabenskonto	1027 37
Nordhäuser Kantataf.-Arbeiter-Ge- nosenschafts-Anteilkonto	51 25	Kassenskonto	8118 71
Anteilfondskonto G. u. C.	8987 30	Reservefondskonto	1000
1 Debitur	48	Reingewinn	4742 95
	25906 27		25906 27

Mitgliederbewegung.

Mitgliederbestand am 1. Juli 1909 208
Eingetreten im Laufe des Geschäftsjahres 11

Sterben Scheiden mit dem Schlusse des Geschäftsjahres aus
durch Tod 1
durch Ausschluss 1
durch Kündigung 12

Wählig Mitgliederbestand am 30. Juni 1910: 205

Die Geschäftsumsätze der Mitglieder betragen am 30. Juni 1910 3983.50 Mk
Die Kassenkasse der Mitglieder betrag am 30. Juni 1910 4100.00 Mk

Der Vorstand:

Wilhelm Bieler, Wilhelm Meissner jun., Fr. Ackermann.

Zart Dörrgemüse faserfrei.

Billigster und vollkommener Ersatz für frisches.
Grüne Bohnen, junge Schotenbissen, Jaliennes, Braunkohl,
Wirsing, Spinat, Möhren.

Reinhold Arndt, Harz II.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. I. g. n. e. r. - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (C. G. m. b. H.). - Verleger: vorm. Aug. C. o. h. jetzt N. J. ä. h. n. i. g. - Samml. i. Halle a. S.

hinter sich in dem Zimmer ein Geräusch, und als sie sich umbreite, sah sie einen jungen Menschen, der mit erhobenen Heulohr auf sie zutrat und einen Schuß auf sie abfeuerte. Die Kugel hatte die Schilbede der Frau durchbohrt und war im Kopfe stecken geblieben. Der Gemann erhielt einen tödlich wirkenden Schuß in den Mund. Das Befinden der verwundeten Frau Letzte ist so ernst, daß an ihrem Auskommen gewweifelt wird. Das Berliner Volksparadikum hat für die Erziehung des Verbrechens eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Ein früheres Dienstmädchen, das bei Letzte in Stellung war, soll in die Affäre mit verwickelt sein.

Unter schwerem Verbot verhandelt.
Der Johanna-Händler Otten in München-Glabach wurde Sonnabend unter dem dringenden Verbot gefangenommen, seine Frau, die man tot im Bette vorfand, versetzt zu haben. Otten erklärte, er und seine Frau hätten sich gegenseitig versetzt wollen, weil sie unter dem Verbot gefangen hätten, betrügerische Manipulationen begangen zu haben.

Die „Entdeckung des Nordpols“ — Schwindel.
Kopenhagen, 6. Nov. Kapitän und Mannschaf des vorgetriebenen hier eingetroffenen Dampfers der grönländischen Handels-

commission berichten, daß Knud Rasmussen, der sich mit dänischer Staatsunterstützung 6 Jahre auf einer Expedition in Grönland befand, auch Pearys Gefährten auf Kap York getroffen habe. Nach deren Aussagen hätten weder Peary noch Cook den Nordpol erreicht. Rasmussen ist jetzt auf dem Wege zu einer Untersuchungs-Expedition nach dem Nordpol begiffen, begleitet von Cooks, Pearys und anderen Eskimos.

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wenn Sie sicher gehen wollen,
etwas wirklich Gutes zu bekommen, dann nehmen Sie **Kathreiners Malzkaffee** und nicht eine Nachahmung!

Der Gehalt macht's!

Metallarbeiter

Mittwoch den 9. November abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Volksparkes: Mitglieder - Versammlung.

- Tagesordnung:**
- Bericht über unsere Bewegung zur Verkürzung der täglichen Arbeitszeit.
 - Abrechnung vom 3. Quartal.
 - Verbandsangelegenheiten.
- Es ist notwendig, daß die Kollegen recht vollzählig in dieser Versammlung erscheinen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Einlaß.
Die Ortsverwaltung.
Verband der Maler
Filiale Halle a. S.

Dienstag den 8. November 1910 abends 8 1/2 Uhr bei F. Streicher, Kl. Klausstr. 7: Mitglieder - Versammlung.

- Tagesordnung:**
- Der Ausbau unserer Arbeitslosenunterstützung.
 - Weihnachtsvergnügen.
 - Filialangelegenheiten.
- Zufriedenes Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.
Der Vorstand.

Unsere ABC-Schützen

holen für die Mutter beim Kaufmann am liebsten die **Pflanzenbutter-Margarine, Marke**

Cocosa

Sie wissen nämlich, dass man pro Pfund die regelmäßig erscheinende Nummer des Unterhaltungsblattes vom kleinen Coco gratis erhält. Cocosa ist ein unvergleichliches Butter-Ersatzmittel für Tafel und Küche.

Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosia), Milch und Eigelb.

Überall erhältlich!

Ausschließliche Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Ruhld.)

Konsum-Verein für Bockwitz und Umgegend.
— Eingetr. Gen. mit bechr. Satzfl. —
Mittwoch (Dinstag), den 16. November, nachmittags 3 Uhr im Hotel Central General-Versammlung.

- Tagesordnung:**
- Geschäftsbericht.
 - Anträge nach § 32 des Statuts.
 - Genehmigung.
- Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Kassier: Wlth. Herz, Borsigender.

Grosser Saal „Wintergarten“.
Freie öffentl. Versammlung.
Redner: **Dr. Arnold.**
Dienstag den 8. November, abends 8 1/2 Uhr: Die Not und Knechtung der Masse.
Eintritt frei. **Kein Garderobenzwang**

Heute eingetroffen!

Waggon frische Seefische
daher größte Auswahl, billigste Preise.
Besonders preiswert:

Seelachs ohne Kopf **50 Pf.**
Rotzungen, groß u. mittel **50 Pf.**
Keilbutt, klein **45 Pf.**
Steinbutt, Seesunge, Flusflachs, Sander.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
größte Hochseefischerei Deutschlands. **„Nordsee“**
Gr. Ullrichstr. 58. **Vertr.: Albert Asmus.**
Telephon 1275.

Die drei Wünsche

der Hausfrauen an grossen Wasche- und Reinigungsmitteln:

- Erleichterung der Arbeit,
- gründliche Reinigung und
- Erzielung einer schneeweißen unverdorbenen Wäsche,

werden seit 25 Jahren von Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt



Büsten-Ständer
in grosser Auswahl.

C. F. Ritter,
G. m. b. H.
Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Konsum-Verein für Ammendorf u. Umg.
E. G. m. b. H.

Mitglieder-Bewegung 1909/10.

Mitgliederbestand am 1. Juli 1909	1197
Zugeworben im Laufe des Geschäftsjahrs	182
Bestand am 30. Juni 1910	1349
Ausgetreten durch Kündigung	77
Ausgetreten durch Tod	81
Mitglied-Mitgliederbestand am 1. Juli 1910	1265
Das Mitglieder-Guthaben betrug am 1. Juli 1909	20 888,25
Verringerte sich um	697,01
Der Gesamtbetrag der Mitglieder-Guthaben betrug am 1. Juli 1910	20 141,25
Die Cassumme der Mitglieder betrug am 1. Juli 1909	29 825,-
Vermehrte sich im Geschäftsjahre 1909/10 um	1 700,-
Die Cassumme der Mitglieder beträgt am 1. Juli 1910	31 625,-

Der Vorstand.
R. Poesche. G. Mücke. K. Rothe.

Verkaufe
Kanarien-Kähne,
Stamm Seiert, besonders gut ausgebildet, von 4 Mt. an aufwärts.
Wilhelm Runt, Teutschenthal.

Wichtig für jedermann.

Führer durch das Gewerbe- und Kaufmannsgerichts-Gesetz.
Preis 25 Pf.

Führer für den Militärpflichtigen.
Preis 30 Pf.

Führer durch das Mietrecht.
Preis 40 Pf.

Führer durch d. preussische Einwohnereinkommen-Gesetz.
Preis 30 Pf.

Führer durch das Krankenversicherungs-Gesetz.
Preis 30 Pf.

Führer durch das Gewerbe-Unfall-Versicherungsgesetz.
Preis 25 Pf.

Führer durch d. Invaliden-Versicherung-Gesetz.
Preis 30 Pf.

Führer durch d. Bauunfall-Versicherung-Gesetz.
Preis 30 Pf.

Führer durch das Unfall-Versicherung-Gesetz f. Land- u. Forstwirtschaft.
Preis 25 Pf.

Porto je 2 Pf.

An beziehen durch alle Austräger und die **Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Gars 42/43.**

Neu! Geschäftseröffnung. Neu!
Eröffne am Mittwoch den 9. ds.
Liebenauerstr. 162, Ecke Pfämershöhe, Fleisch-Verkaufshalle.

ein
Zum Verkauf gelangt: **Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch** zu den billigsten Tagespreisen.

Es wird mein Bestreben sein, meiner werthen Kundschaft in jeder Beziehung entgegenzukommen. — Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne ich
Hochachtungsvoll
M. Winkler,
fröh- Kutschgasse.

Robert Raun,
sagen wir für die zahlreichen Kranke und das ehrenvolle Gedächtnis allen, die daran Anteil nahmen, hiermit unseren herzlichsten Dank.

Halle a. S., den 7. November 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen.

